

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Be-
zugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Ausrufer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1. Spalte. Kleinzeile f.
Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Uml. Rehme 20 Pf. sonst 30 Pf.
Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 129

Herford, Mittwoch, den 5. Juni

1918

Der Widerstand bei Soissons gebrochen.

Neue Erfolge.

Mit. Berlin, 4. Juni. Die erste Woche der neuen Schlacht ist vorüber. Entgegen der Behauptung Clemenceaus und Fochs hat auch der erste Tag der zweiten Woche trotz des stärksten französischen Widerstandes und zahlreicher heftiger Gegenangriffe der Franzosen den Deutschen weitere wichtige Erfolge gebracht. Zahlreiche Höhen und Dörfer wurden dem Feinde entrissen; seine Truppen flüchten unter schweren Verlusten zurück. Allein westlich Soissons und südlich der Aisne wurden hierbei über 1500 Gefangene gemacht, zahlreiche Maschinengewehre und mehrere Geschütze erbeutet. Eine Kompanie nahm eine feuernde Batterie im Sturm, während bei Mißy zwei Batterien, in der Gegend der Vertes-Grenille eine weitere Batterie im Kampfe erobert wurden. Westlich des Strandes des Waldes von Villers-Cotterets nahmen die Deutschen am 2. Juni über 1000 Gefangene und entzifferten dem Feinde einen Lauf sowie drei Batterien.

Bei ihren dichtmasierten, verlustreichen Angriffen am 3. Juni beiderseits des Durcflusses vertrieben die Franzosen zahlreiche Tanks und Kampfwagen. Unsere Batterien vernichteten eine auf der Straße südlich Jerny abziehende feindliche Batterie. Deutsches Flugzeug brachte durch einen Bombenwurf einen Zug auf der Bahn südlich Villers-Cotterets zum Stehen, während deutsche Bombengeschwader auf dem Bahnhof Ranteuil zwei große Brände verursachten.

Wichtige Verkehrspunkte, u. a. Amiens, St. Just, Breteuil, Compiègne, Villers-Cotterets lagen unter wirksamem deutschen Feuer. Zahlreiche Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Die Furcht vor den deutschen Reserven

Mit. Bern, 3. Juni. Dem Verlauf der Offensive steht die französische Presse mit noch größerer Fassung zu als gestern. Sie erklärt, daß die Fortschritte der Deutschen immer geringer würden und das Eingreifen der französischen Reserven ein Festsetzen der Front bewirke. Das Hauptgeheimnis liegt immer noch auf dem Frontabschnitt Duse-Marne. „Gomme Libre“ warnt allerdings davor, schon einen völligen Stillstand des Fortschritzes zu erwarten.

„Information“ weist in einem stark zensurierten Artikel auf die außerordentliche Bedeutung von Paris, sowie auf die überragende Notwendigkeit einer Verteidigung um jeden Preis hin. Die Lage wäre völlig zufriedenstellend, wenn man nicht mit dem Eingreifen von weiteren deutschen Divisionen rechnen müsse.

Die Bedrohung von Paris.

Mit. Genf, 4. Juni. Die Pariser Presse bespricht die Schlacht unter dem Gesichtspunkt der Bedrohung von Paris. Der militärische Mitarbeiter des „Temps“, General Barrois, sagt: Die Franzosen müssen angreifen, um den Vormarsch auf Paris aufzuhalten und sich zur Verteidigung vorzubereiten. „Journal du Peuple“ erwartet binnen kurzen eine strategische Entscheidung. Das Blatt behauptet, die Deutschen hätten eine numerische Hebermacht von 50 Divisionen. Das „Journal“ schreibt, die Entscheidung müsse demnächst fallen.

66. Frankfurt a. M., 4. Juni. Die „Frkf. Ztg.“ meldet aus Basel: Wie Savas aus Paris meldet, wurde die Beschießung von Paris und Umgebungen durch weittragende Geschütze gestern wieder aufgenommen.

66. Frankfurt a. M., 4. Juni. Die „Frkf. Ztg.“ meldet aus Basel: Am 4. Juni wird um 11 Uhr ein neuer Alarm wegen Fliegergefahr erfolgte, der um 12 Uhr wieder beendet war.

Clemenceau läßt auf.

Mit. Genf, 4. Juni. Clemenceau hat gestern, wie „Savas“ meldet, der Kommissionsmitglied der Kammer Aufklärung über die Lage gegeben. Die Sozialisten bestanden auf ihren Interpellationen, die jedoch in geheimer Sitzung behandelt werden sollten. Sie werden zu Beginn der morgigen Sitzung einen entsprechenden Antrag einbringen.

Erst aber zuverlässig.

Mit. Genf, 4. Juni. „Savas“ meldet vom Montag aus Paris: Die Regierungsmitglieder betrachten die Lage fortwährend als ernst, zeigen aber Zuversicht. Der Eindruck

Bericht des Hauptquartiers

Mit. Großes Hauptquartier, 4. Juni.
Wöchlicher Kriegsjahresplan.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Artilleriekampf wechselnder Stärke. Regelmäßige Tätigkeit des Feindes und stärkere Vorstöße an verschiedenen Stellen der Front. Südwestlich von Mezieres hat sich der Feind in kleineren Grabensystemen festgesetzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Westlich der Aisne entzifferten wir dem Feinde im Kampfe einige Gräben. Der jähe Widerstand des auf den Höhen westlich und südwestlich von Soissons sich anklammernden Feindes wurde gestern gebrochen. Die Höhen von Waargin und westlich von Chaudun wurden genommen. Nach Erstürmung von Pernant Mißy-Aux-Bois

ist etwas günstiger, da Reserven mit Artillerie und allen Hilfsmitteln in der Kampfzone eintrafen. Foch und Pétain arbeiten eng zusammen, um der Lage Meister zu werden.

Kein geordneter Aufmarsch der französischen Reserven.

Mit. Berlin, 4. Juni. Schon in der Schlacht zwischen Kolon und Noye hatte General Humbert seine Reserven überfordert und tropfenweise in den Kampf werfen müssen. Damals jagten jedoch die Franzosen immer noch in geschlossenen Verbänden. Der Einbruch der Front am Chemin des Dames wirkte jedoch so gewaltig, daß der geordnete Aufmarsch der französischen Reserven von der unaufhaltsamen deutschen Verfolgung gestoppt und zerschlagen wurde. Die Truppen des Generals von Conta haben in den letzten Tagen ein buntes Gemisch von Divisionen bekämpft. In einem Wäldchen westlich von Chery wurden Gefangene von allen Truppengattungen gemacht, ferner vom 18. Maschinengewehr-Bataillon, das gewöhnlich als Arbeitstruppe diente, in der bedrängten Lage aber als Kampftruppe eingesetzt wurde. Angehörige der 10. Kolonialdivision, der 70. und 164. Division, einige Leute der 43. die sich in tagelangen Kämpfen verblutete, ferner französische Kavalleristen von der 4. und 5. Kavallerie-Division. Die Gefangenen schrieben die Schuld nicht auf ihre Generale, wie es mit ständiger Beharrlichkeit der Engländer tut, sondern geben zu, daß allein die unterhöhte Schnelligkeit der deutschen Verfolgung an dem Unglück schuld sei.

Böse Gerüchte in England.

Mit. Bern, 4. Juni. Böse Gerüchte sind in England wieder derartig im Umlauf, daß ein Artikel der „Morning Post“ dringend parat, ihnen Glauben zu schenken und sie weiter zu verbreiten.

Das Blatt schreibt: Man hört sagen, es bestände eine allgemeine Unzufriedenheit unter den Verbündeten. Man hört sagen, die Franzosen seien eifersüchtig auf die Engländer und die Amerikaner möchten alle beide nicht leiden. Die Zahl der Flugzeuge sei ungenügend, auch an Munition fehle es. Im Heere herrsche Unzufriedenheit. Es würden mehr Schiffe versenkt, als amtlich angegeben werde usw.

Das alles sei törichtes Gerede und seine Verbreitung sei eine ernste Sache, denn der Ausgang des Krieges hänge hauptsächlich von dem festen Zusammenhalt unter den Verbündeten ab. Ein kleines Sandkorn könne eine ganze Maschine zum Stillstand bringen.

Streitende englische Bergleute.

Mit. Bern, 4. Juni. Die Zahl der ausständigen englischen Bergleute in Wales war bis Freitag um weitere 10 000 auf 50 000 gestiegen.

Die englische Verschwörung gegen die Sowjetrepublik.

er. Berlin, 5. Juni.

Was wohl alles in Rußland vorgeht, das wir in Deutschland nicht wissen, nicht wissen dürfen!

warfen wir den Feind auf die Linie Le Soulier-Domiers zurück. Mehrere Batterien wurden erobert, einige 1000 Gefangene eingebracht.

Französische Gegenangriffe beiderseits des Durcflusses scheiterten unter schweren Verlusten. Nordwestlich von Chateau Thierry haben wir im Kampfe die Bahn Buziarc-Bourches übergriffen und feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

An der Marne zwischen Marne und Reims ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Mit. Berlin, 4. Juni. Erfolgreiche Kämpfe auf dem Südufer der Aisne westlich von Soissons.

Es ist doch in höchstem Maße auffallend, daß die Sowjet-Regierung sozusagen mitten im schönsten östlichen Frieden den Kriegszustand über die derzeitige Haupt- und Residenzstadt Moskau verhängen muß. Das ist nicht mehr geschehen seit den Tagen des Zaren, als nämlich Nikolaus II. Ende Oktober 1915 durch einen Ukas aus dem Hauptquartier Witebsk den verschärften Belagerungszustand über Moskau und den Moskauer Kreis verhängte. „angesichts der Notwendigkeit von außerordentlichen Maßnahmen zur Sicherung der bürgerlichen Ordnung und Ruhe“. Sogar in den stürmischen Februartagen des Jahres 1917, als Hunderttausende drohend durch die Straßen Moskaus zogen und Holzfelsen vorangetragen wurden, auf denen geschrieben stand: „Wir hungern, gebt Brot! Schließt Frieden! Nieder mit England!“ — selbst damals blieb die Stadt frei von der letzten Notmaßnahme des Belagerungszustandes, zu der sich die Bolschewiki-Regierung jetzt entschlossen hat.

Offenbar hat sich die Wucherpflanze der englischen Propaganda im Innern des republikanischen Rußlands ausgedehnt. Sie droht das ohnehin noch schwächliche Gefüge der Sowjetbehörden zu sprengen und die Gegenrevolution auf den Plan zu rufen. In gefährlichster Stunde hat die russische Regierung die Flucht in die Öffentlichkeit angetreten und durch die Petersburger Telegr.-Agentur die Aufdeckung einer Verschwörung melden lassen, deren Leiter in London sitzen und deren Ausbruch „mit dem Ausfall der tschechoslowakischen Abteilungen in verschiedenen Städten in archaischen Zusammenhang“ stehe. Die Rädelshüter sind verhaftet, so heißt es, und die Bewegung unterdrückt. Aber warum wird nun doch der Belagerungszustand über Moskau verhängt? Ist die Entente im Innern Rußlands wieder so mächtig geworden?

Das Gerücht, Deutschland habe sich die Sibirische Eisenbahn mit allen Anlagen und allem Material übergeben lassen, wird von der Sowjetregierung mit Recht als eine „blödsinnige Nachricht“ bezeichnet. Was aber der frühere Bundesgenosse Rußlands, der Engländer im Lande des angeblich aufgehobenen Privateigentums an sich reißt, davon schweigen die Notizen der Sowjetregierung. Wie mir ein gelegentlicher Stockholmer Mitarbeiter meldet, ist z. B. einer der größten und reichsten russischen Bergwerksbetriebe, nämlich der gesamte Kreis von Nischi-Tagil im nördlichen Ural, einer britischen Aktiengesellschaft „verkauft“ worden, an deren Spitze der britische Delegierte Lord Kesselstole steht. Der Reichtum des genannten Bezirks an Eisenerzen, Kupfer, Gold und Silber, Platin, Wolframen usw. — der schon Humboldt auf seiner sibirischen Reise im Jahre 1827 mit gewaltigem Staunen erfüllt hatte und noch vor wenigen Jahren in Rußland auf nicht unter 100 Millionen Rubel geschätzt wurde — ist an die Engländer um ganze 15 Millionen Rubel „verkauft“ worden, wobei der Kaufpreis nicht ein-

mal in bar erlegt, sondern von Seiten der englischen Regierung nur „garantiert“ werden soll.

Der Ausverkauf Rußlands schreitet, wie man sieht, ungeschwächt und unaufhaltsam fort, und es geschieht von Moskau aus, abgesehen von dem zaristischen Notbehelf des Belagerungszustandes, nichts dagegen. Die Regierung der Volkskommissare besitzt gewiß ihre großen Vorzüge, aber endgültig zu retten vermögen sie Rußland nicht. Sie haben das ihre geleistet, indem sie die großen Probleme zunächst einmal anpackten und ins Rollen brachten, aber das Genie, das dazu gehört, um Rußland wieder in Ordnung zu bringen, scheint ihnen ver sagt zu sein. Wie mein Stockholmer Gewährsmann noch schreibt, trifft die Entente Vorbereitungen, um an einem dem Einflusse der Mittelmächte entrückten Punkte in Rußland eine russische Sonderregierung zu errichten, die den West-Östlichen Frieden nicht anerkennt und den Krieg, wenn auch nur mehr oder weniger theoretisch, fortsetzt. Die Entente will diese Sonderregierung durch diplomatische und militärische Vertreter unterstützen. Der Besuch der französischen Mission Berthelot im Innern Rußlands steht mit diesem Plan offenbar im Zusammenhang.

Das sind ja recht erbauliche Dinge. Es ist an der Zeit, Herrn Joffe, den russischen Gesandten in Berlin, zu einer raschen Aufklärung über die Lage in seiner Heimat zu veranlassen.

Umschwung der belgischen Politik?

H. Haag, 4. Juni. Der „Nieuwe Rotterd. Courant“ meldet aus Le Havre, daß der belgische Ministerpräsident de Broqueville seine Entlassung nachgesucht und daß der König an seine Stelle den General Abgeordneten Staatsminister Cooreman zum Staatsminister ernannt hat. Gleichzeitig wurde das vom Ministerpräsidenten de Broqueville errichtete Ministerium für Ubergangswirtschaft wieder aufgehoben, und die Wirtschaftsangelegenheiten, die dem Unterrichtsminister Poulet übertragen waren, wurden in die Hände des Herrn Cooreman gelegt. De Broqueville ist zum Staatsminister ernannt.

Diese Meldung ist in jeder Hinsicht von einschneidender Bedeutung für die Politik Belgiens. Baron de Broqueville, der vor dem Kriege als kluger Weltmann galt und der die Achtung und die Zuneigung aller Parteien genoß, hat sich während des Krieges unter dem Einfluß und auch wohl unter dem Druck der französischen Umgebung zu einem ebenso kopfloßen wie maßlosen Chauvinisten entwickelt. Schon im ersten Kriegsjahre begann er eine tolle Antirussienpolitik zu treiben mit Hilfe des von ihm inspirierten „20. Jahrhundert“ und dessen vämischen, in Paris gedruckten Ablegers „Vaterland“. Berücksichtigt wurde auch der sogenannte kleine belgische Kathedismus, den de Broqueville und der Kriegsminister an der belgischen Front verteilten ließen und in dem Luxemburg, ganze Provinzen Deutschlands und das den Niederlanden gehörende, an der Scheldemündung gelegene Staatslandern von Belgien verlangt wurden. In Deutschland hat man über diesen Größenwahn gelächelt, in den Niederlanden dagegen hat er große Entrüstung hervorgerufen.

Der Sturz de Broquevilles und die Ernennung des Herrn Cooreman zum ersten Minister bedeutet nicht mehr und nicht weniger als einen absoluten Wechsel des belgischen Regierungssystems in jeder Hinsicht. Voran ging ihm der Streit zwischen de Broqueville und dem Kolonialminister, welcher letzterer Anhänger der für Belgien so wichtigen Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Deutschland nach dem Kriege zu sein scheint, während de Broqueville den Wirtschaftskrieg auch nach dem Frieden nach dem Muster der Pariser Beschlüsse mit aller Erbitterung fortsetzen will.

Herr Cooreman ist ein ausgesprochener Blame. Er ist der einflussreichste Mann bei den liberalen Blamen, und fast ganz Flandern ist bekanntlich liberal. Mit dem Erscheinen des ruhigen und klaren denkenden Herrn Cooreman, der weiteren Kreisen als Präsident der Senter Weltausstellung vom Jahre 1913 bekannt geworden ist, muß man auch sagen, daß die Annegationspolitik und der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege von Belgien aufgegeben worden sind.

Belgien ist demnach der erste Staat der Entente, der angeht, den neuen deutschen Erfolge realpolitisch genug denkt, um mit den wirtschaftlichen Nachplänen der Entente offen und vor aller Welt zu brechen. Man kann daher mit Recht sagen, daß die deutsche Offensive die Regierung des Herrn Broqueville als erste Regierung der Entente hinweggeschwemmt hat. Allerdings ist mit Herrn Cooreman eine neue Stärkung der rein liberalen Elemente in der belgischen Regierung eingetreten, und es lassen sich erbitterte Angriffe der liberalen und der sozialdemokratischen Gruppen sowie aller antilöwischen Gruppen voraussehen.

Die Verdrängung der Italiener aus Tripolis.

Mit. Konstantinopel, 4. Juni. (Tagesbericht.) Palästinafront. An der Küste steigerte sich das beiderseitige Artilleriefeuer teilweise zu großer Heftigkeit. In der Nähe der Straße Jerusalem-Nabulus löste das Vorgehen unserer Patrouillen nachs starkes Artilleriefeuer aus. Unsere Artillerie nahm Bewegungen des Gegners im Jordanbrückenkopf unter wirksames Feuer. Feindliche Kavallerie wurde im Jordantal von unseren Fliegern erfolgreich mit Bomben angegriffen. Eines unserer See-Flugzeugschiffe besetzte die Signalstation und die Baracken auf der Insel Marro mit vielen Bomben. Gute Wirkung wurde beobachtet. Unsere Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt.

Mit dem Eintritt Italiens in den Weltkrieg begannen unsere in die Provinz Tripolis entsandten tapferen Truppen in aufopferungsvollen Kämpfen, auf eine schwierige Verbindung mit der Heimat angewiesen, die Italiener schrittweise an die Küste zu drängen. Heute kammert sich der Italiener nur noch an einige von uns eng umschlossene Küstenplätze, wo er unter dem Feuer unserer Batterien und dem der deutschen U-Boote steht. Jeder Versuch, seine Lage zu verbessern, wurde bisher von uns glücklich unterbunden. Bei seinem letzten Ausfall aus Suara am 12. April wurde er von uns in die Flanke gefaßt. Viele Gefangene, zahlreiche Pferde und eine Menge Kriegsmaterial blieben in unserer Hand. Auch zahlreiche kleinere andere Zusammenstöße verlaufen durchweg zu unseren Gunsten.

Mit. Moskau, 4. Juni. (Petersb. Tel.-Agentur.) In Verbindung mit der Erklärung des Kriegszustandes in Moskau und der Berufung von 12 mobilisierten Jahres-Männern unter die Fahnen, hat Lenin einen Aufruf an die revolutionäre Bevölkerung gerichtet, in der er den Ernst der politischen Lage auseinandersetzt und auf die unmittelbare Gefahr hinweist, die der Revolution durch die reaktionären Elemente drohe.

Wiederaufnahme der Parlamentsarbeiten.

Reichstag und preussisches Abgeordnetenhaus haben am Dienstag nach kurzer Pfingstunterbrechung ihre Arbeiten wieder aufgenommen, und bei der Fülle des noch zu bewältigenden Beratungsstoffes läßt es sich nicht übersehen, wie lange sich der neue Tagungsabschnitt erstrecken wird. Man muß damit rechnen, daß die Sitzungen bis in den Hochsommer hinein währen können, denn sowohl der Reichstag wie das preussische Abgeordnetenhaus haben den Etat erst zum geringen Teil fertiggestellt. Das preussische Abgeordnetenhaus hat als wichtigste Spezialaufgabe die Wahlreform

zu lösen und dem Reichstage liegt die Bewilligung neuer Steuern in Höhe von fast drei Milliarden ob. Von der Bereitwilligkeit der Bundesstaaten in der Frage der Besteuerung wird es abhängen, ob bald ein Kompromiß vielleicht auf der Basis der Besteuerung des Mehreinkommens gefunden werden kann. Denn darüber besteht unter der Mehrheit des Reichstags kein Zweifel, daß gegenüber den hohen indirekten Steuern durch eine ergiebige Einkommensteuer der soziale Ausgleich geschaffen werden muß.

Seinen neuen Tagungsabschnitt hat der Reichstag mit einer kurzen Gedächtnisfeier auf seinen verstorbenen Präsidenten Dr. Kaempf eröffnet. Mit dem Reichskanzler Grafen Hertling und dem Vizepräsidenten v. Kahr waren alle Staatssekretäre und Bundesratsbevollmächtigte erschienen, um ihre Anteilnahme wegen des Verlustes des Präsidenten zum Ausdruck zu bringen. Der Vizepräsident Dr. Paasche würdigte, während sich die Mitglieder der Regierung und des Reichstages von ihren Plätzen erhoben hatten, die großen Verdienste, die sich Herr Dr. Kaempf um den Reichstag und das ganze deutsche Volk in der geschichtlich größten Periode an leitender Stelle erworben hat. Kaempf war allgemein verehrt, und auch in Zeiten des heftigsten Parteikampfes hat er es verstanden, durch seine Unparteilichkeit und durch seinen Pflichterfüllung die Würde der deutschen Volksvertretung zu wahren. Von warmer Herzlichkeit erfüllt waren die Worte des Reichskanzlers Grafen Hertling, in denen er dem Reichstage im Namen der Verbündeten Regierungen und der Reichsleitung das Beileid ausdrückte. Ein Mann von großen Talenten des Geistes und des Herzens, von vielseitiger Bildung, von vielfältigen Interessen und vor allem ein Mann der Arbeit und der Pflicht ist nach des Kanzlers Urteil mit Herrn Dr. Kaempf abgerufen worden. Im Sinne des Verstorbenen wandte sich dann der Reichstag sofort seinen geschäftlichen Aufgaben zu, nachdem noch der Vizepräsident Dr. Paasche unsere vortrefflichen Truppen für ihre gewaltigen Leistungen an der Westfront den Dank des Vaterlandes ausgesprochen und der Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, daß sie uns recht bald einen ehrenvollen Frieden erringen möchten. Als erster Beratungsgegenstand beschäftigte den Reichstag der Kommissionsbericht über das Belagerungsgezet und die Zensur. Die alten Klagen fehlten wieder über die einseitige Handhabung der Zensur über die Begünstigung der Vaterlandspartei und über die Benachteiligung der linken Parteien. Sehr scharf rügte der Zentrumssabg. Freiherr v. Rechenberg die Ungerechtigkeiten, die sich unter dem Belagerungsgezet herausgebildet haben und er fand sehr nachdrückliche Unterstützung in dem sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer Bauer, der auf die Schwierigkeiten hinwies, die den Anhängern der Wahlreform bei Versammlungen zu Gunsten dieser Reform von den Generalkommandos ganz besonders von dem schlesischen Generalkommando gemacht wurden.

Das Abgeordnetenhaus begann seine Beratungen mit dem Gekittsetat.

Der U-Boot-Bericht.

Mit. Berlin, 5. Juni. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 12.000 BRT. versenkt. Unter den versenkten Dampfern befanden sich 2 mittlere bewaffnete Dampfer. Einer davon war englischer Nationalität.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Wiener Bericht.

Mit. Wien, 4. Juni. Amtlich wird gemeldet: An der ganzen Südwesfront anhaltende lebhafteste Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

hatte sie ihn mit einem Blick, dessen jungfräuliche Reinheit ihn so heftigvoll traf, daß er den Arm, den er schon um ihren schlanken Leib gebogen, zurückzog und nur immer mit den gleichen Lächeln sie ansah.

„Ihren Namen möcht' ich wissen,“ bat er. Wieder machte sein Blick sie willenlos und leise murmelte sie: „Gretchen.“

„Gretchen?“ wiederholte er. „O, glückseliger Faust!“ — Gretchen —“ sagte er noch einmal ganz leise, daß es nur wie ein Hauch über sie hinging und doch laut in ihr scholl, als habe noch nie ein Name mit solchem Wohlklang an ihr Ohr geklungen.

„Gretchen, reichen Sie mir einmal die Hand, zum Gruß im Vorübergehen.“

Zum Gruß — im Vorübergehen — was sollte sie's verweigern?

Er nahm ihre zaghaft entgegen gestreckte Rechte mit den Spitzen der Finger und führte sie leicht an die Lippen.

„Auf Wiedersehen, Margarete,“ flüsterte er leise und sah ihr dabei in die Augen.

Seine Lippen hatten kaum ihre Hand gestreift, aber Gretchen zog dieselbe zurück, als sei Feuer darauf gefallen und flog von ihm hinweg, in atemlosen Lauf, wie ein Reh, das der Jäger hegt. Und in ihr fort und fort gellte es als Hegruf:

„Auf Wiedersehen, Margarete! Margarete.“

„Gut, daß Du heimkommst, Gretchen,“ sagte die Mutter. „Der Himmel umzieht sich, Gott sei Dank, es kommt ein Gewitter.“

Zusammengelauert saß das Mädchen am Fenster und starrte nach den Wolken, die sich finster in einander ballten. Es kommt ein Gewitter.

Herford und Minden-Ravensberg.

5. Juni.

Der Stiefel im Gasthaus.

Das Amtsblatt des Deutschen Gastwirtsverbandes veröffentlicht folgende gerichtliche Entscheidung, die gerade jetzt in der Reisezeit der allgemeinen Aufmerksamkeit wert ist.

Ein Herr hat in der Nacht zum 5. August 1917 in einem Gasthof in Köln a. Rh. in der früher üblichen Weise seine Schuhe zum Reinigen vor die Zimmertür gestellt. Hier sind sie gestohlen worden. Gegenüber der auf Erlass des Schadens mit angeblich 70 M gerichteten Klage des Gastes berufen sich die beklagten Gasthofbesitzer darauf, daß in jedem Zimmer ein Anschlag angebracht gewesen sei, der die Gäste warnte, die Schuhe vor die Tür zu stellen, und Schadenersatz der Hotelbesitzer abzulehnen. Der Kläger bestreitet dies nicht, hält es aber für unerheblich und behauptet, den Anschlag nicht gelesen zu haben.

Das Amtsgericht Köln hat die Entscheidung über den Grund des Anspruchs von der Leistung des dem Kläger darüber zugesprochenen Geldes abhängig gemacht, daß er den fraglichen Anschlag gelesen habe. Auf die Berufung der beklagten Hotelbesitzer hat das Königl. Landgericht Köln in seinen Entscheidungsgründen dem Sinne nach ausgeführt:

„Das Berufungsgericht vermag sich den Ausführungen des Vorderrichters nicht anzuschließen. Die Verhältnisse in dem Betriebe der Gastwirtschaft haben sich im Laufe des Krieges geändert. Gerade in Gasthöfen sind Diebstähle jetzt an der Tagesordnung. Bei der Herabminderung der Zahl der Bediensteten kann die Aufsicht nicht in der gleichen Weise wie in Friedenszeiten ausgeübt werden. Es kommt hinzu, daß in der heutigen Zeit Stiefel als Wertgegenstände anzusehen sind, zu deren sicheren Aufbewahrung der Gast vernünftigerweise selbst beitragen muß. Berücksichtigt man dies alles, so konnte zum mindesten in einem großen Gasthofe mit Durchgangsverkehr im August 1917 es nicht mehr als üblich angesehen werden, daß der Gast die Schuhe vor die Tür stellte. Es ist dies nicht mehr i. S. des § 701 Abs. 2 BGB. als der Ort anzusehen, an den die Stiefel bestimmungsgemäß gebracht werden. Die Klage ist unbegründet, sie mußte unter Abänderung des Vorurteils abgewiesen werden.“

— **Witterung und Genußausflüge.** Die in den ersten Wochen des Mai in einzelnen Gegenden Deutschlands eingetretene Trockenheit hat teilweise Befürchtungen erregt über den Ausfall unserer Ernte. Zu solchen Befürchtungen liegt jedoch durchaus kein Anlaß vor. Nach den aus den verschiedensten Landesteilen vorliegenden Nachrichten ist unser Saatensland in jeder Beziehung zufriedenstellend. Von geringen Ausnahmen abgesehen, war die Durchwinterung der Saaten gut. Auf ihre Entwicklung ist es von wesentlichem Einfluß gewesen, daß der Feuchtigkeitsgehalt des Bodens in diesem Jahr erheblich besser war als im Vorjahre. Die reichlichen Niederschläge im Beginn des Frühjahr sind den Saaten so zufließen gekommen, daß die im Mai einkommende Trockenheit keinen Schaden angerichtet hat. Der Regenmangel hat auch nur in einzelnen Gegenden, wie beispielsweise in der Mark Brandenburg, angehalten. In den östlichen Provinzen, den Hauptgebieten unserer Getreideerzeugung, ferner im Westen und im Süden sind reichliche Niederschläge gefallen, so daß von dort ein ausgezeichnetes Saatensland gemeldet wird.

Sehr günstig sind die Aussichten für die Futterverforgung. Vor allem hat die Luzerne seit Jahren nicht so gut gestanden wie jetzt. Teilweise scheint der Acker etwas weniger gut ausgefallen zu sein. Alles in allem liegt zu irgendwelchen Pessimismus in bezug auf den Ernteausfall nicht der geringste Anlaß vor; im Gegenteil, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, werden wir in diesem Jahr weit besser gerüstet in das neue Wirtschaftsjahr hineingehen als in den beiden vorausgegangenen.

— **Die Wohnung der Heimkehrer.** Nach einem Erlass des Kriegsministers beginnt der Anspruch auf Kriegsbeschädigung bei den aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden Heeresangehörigen für Gehaltsempfänger mit dem Monatshälften, für Wohnungsempfänger mit dem ersten Tage des Monatsabritels, in dem sie sich bei einer deutschen militärischen Dienststelle in besetzten Gebiet, oder, wenn sie solches nicht betreten, nach Ueberbreitung der deutschen Landesgrenze bei der nächstgelegenen militärischen Dienststelle gemeldet haben. Die Höhe der Kriegsbeschädigung, ob mobile oder immobile, richtet sich nach den für das Gebiet geltenden Bestimmungen, in denen die Kriegsbeschädigten in Quarantäne genommen werden. Aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrende Offiziere erhalten Gehalt, das ihnen von der russischen Regierung nicht ausbezahlt worden ist, nachgezahlt. Die aus Frankreich zurückkehrenden Offiziere erhalten die Differenz nachgezahlt, die sich dadurch ergibt, daß in Frankreich Beförderungen nicht anerkannt werden, die später als zwei Monate nach der Gefangenahme ausgesprochen sind. Den aus Kriegsgefangenschaft entwichenen Heeresangehörigen können auf Antrag die durch die Flucht wirklich entstandenen notwendigen Kosten ersetzt werden, soweit sie sich in angemessenen Grenzen halten.

— **Obst muß nicht in verzinsten Eisenfesseln einsinken!** Die „Reichsstelle für Gemüse und Obst“ macht bekannt: Es ist vielfach beobachtet worden, daß beim Einkochen von Obst in verzinsten Eisenfesseln, vermutlich in schadhafte, durch die Oxydation des Zinküberzuges die Bildung von Oxydsäuren und Zinksalzen hervorgerufen wird. Durch diese Zinksalze wird das Obst vergiftet und für die menschliche Ernährung (übrigens auch für die tierische) unbrauchbar. Da in vielen Gegenden Deutschlands die Bevölkerung nach der Beschlagnahme der Kupfer- und Messingfesseln zu der Verwendung verzinsten Eisenfessels beim Einkochen des Obstes übergegangen ist, sei hiermit erneut auf die großen Gefahren hingewiesen und dringend davor gewarnt, verzinsten Eisenfesseln zu benutzen. Es haben sich leider vielfach Gesundheitsbeschwerden durch die hier geschilderte Unsitte eingestellt.

— **agb. Reichsleiderlager für Westfalen und Lippe.** Um die von den Kommunalverbänden aufzubringende 1 Million getragener Männeranzüge, die als Arbeitskleidung für kriegswichtige Betriebe dringend gebraucht werden, in zweckmäßiger Weise der Arbeiterschaft zuzuführen, ist beabsichtigt, Reichsleiderlager in einer ganzen Anzahl deutscher Städte einzurichten. Die Lager sollen nicht behördlich bewirtschaftet, sondern unter Mitwirkung des Kleinhandels verwaltet werden in der Weise, daß die einzelnen Stellen Einzelhändlern oder Detailhändlern unter Aufsicht ihrer Handelskammer übertragen werden. Für Westfalen und Lippe sollen 2—3 Leiderlager errichtet werden.

— **Neue Bestimmungen für Gefahrmittel treten bekanntlich am 1. Juli in Kraft.** Die Handelswelt ist verpflichtet, sich mit diesen vertraut zu machen, da erhebliche Strafbestimmungen vorge-

Försters Gretchen.

Nomen v. S. Abt.

(Nachdruck verboten)

Und da war Dornröschen, die im Schlaf gelegen so lang und tief, bis plötzlich der Prinz gekommen war, der eine, der rechte. Und rings begann's von Rosen zu blühen im Dornenhaag und sie begann sich zu regen aus dem Zauberschlaf. Und er beugte sich zu ihr hinab und küßte sie. Von den Augen küßte er ihr das Dunkel und auf die Lippen küßte er ihr die Seele.

Träumte sie so lebhaft, daß sie im Schlaf die Arme breitete und die lächelnden Lippen in hehnfüchtigem Hauche bebten? — Weiter träumen!

Aber der Traum hatte den Schlaf vercheut. Noch eine Minute ruhte sie mit geschlossenen Lidern und ließ die geträumte Wonne in sich nachzittern. Dann starrte sie jählings mit großem, wachem Blick um sich und dann stand sie emporgeschneilt doch der flüchtig gehobene Fuß vermochte nicht davonzuweichen. Ueber dem Herzen hielt sie die Hände ineinander gepreßt und die Augen hingen gebannt an dem, der da vor ihr stand, lächelnd, mit einem Lächeln, in dem sie ihr Schicksal las.

Und nun sprach er, das schöne Gesicht, die flüchtig lächelnden Lippen ihr zugebeugt — „Süße Waldblüte, wer bist Du?“

„Ich gehöre in's Jägerhaus —“ kammelte sie, wie von einem Bann umfungen.

„Also wirklich Waldblüte. Waldbmannsheit! mein schönes Jägerkind!“

Kein Laut war von ihren Lippen gekommen, auch zurückgewichen war sie nicht, nur angestaut

„Na, das war gerad' vor Torichluß heimgekommen,“ lachte der Förster, als er im selben Augenblick, wo ein wolkenbruchartiger Regen hernieder zu peitschen begann, in die Stube trat. Er war besonders guter Laune heut', denn der Herzog, der allsommerlich wieder einmal für ein paar Wochen auf Jagdschloß Herbartshaus gehauert und von da aus heut' die letzte Jagd abgehalten, hatte sich ganz besonders gnädig gezeigt. Er hatte den Förster Leubert, für den er von alters her eine Vorliebe befand, vor allen Ohren „mein lieber Leubert!“ genannt, ihn ob des vortrefflichen Wald- und Wildstandes in dem Revier, dessen Heger er war, ganz besonders belobt und dabei ein paar Wörtlein einfließen lassen, die sich schier dahin deuten ließen, daß es am Ende nicht mehr als recht und billig sei, einen so vortrefflichen Förster auch mit Titel und Befugnis eines ordentlichen Försters zu belehnen. Der hohe Herr hatte ihm dabei eigenhändig ein Glas Wein gereicht und gesagt:

„Trinken Sie es darauf, lieber Leubert, daß wir uns künftigen Sommer frisch und frisch wiedersehen. Daß ich allzeit den Alten in Ihnen finden werde, auch wenn Sie irgend ein äußerlich neues Gewand tragen sollten, das weiß ich.“

Schließlich war dem Förster auch noch die übliche Jagdgratifikation in doppelter Höhe gereicht worden.

Als das erzählte er jetzt mit vergnüglichem Schmunzeln Frau und Kind, während draußen der Gewittersturm wütete und an dem Dach des Hauses riß, daß es dröhnte und knallte, als solle es jeden Augenblick mitsamt den Sparren davongeführt werden.

Frau Suse schien ordentlich um ein paar Zoll in die Höhe gewachsen zu sein. „Frau

Försterin —“, sie wurde hier und da einmal so genannt, wenn sie nach Groß-Roden oder Kahlberg eintauchen ging, oder wenn ihr vielleicht ein altes Weiblein im Walde mit einer Tracht Leseholz begegnete und nicht ganz gewissenhaft darüber sein mochte, daß unter dem hohen Reisig ein paar dicke Knäpkel verborgen waren, die laut herzoglichem Forstgesetz dem freien Sammelholz nicht mehr zuzählten. Aber eines Tages wirklich und ordentlich Frau Försterin sein, den Titel, den profitieren. Denotion ihr hier und da als Lospesche hingereicht, zu vollem Recht einfordern können.

Nachdem Kopfte der Försterin, der ihre Gedanken erriet, sie auf die Schulter.

„Weißt, Weißt, hat Dich der Hochmutstempel schon am Zügel? Große Herren haben oft ein kurzes Gedächtnis und so ein hingeworfenes Wort ist wie ein Vogel, den man in der Luft losläßt er fängt sich schwer wieder ein.“

Frau Sude machte ein Geberde großartigen Vertrauens.

„Ich kenn' unseren Herzog und verdient halt Du's schon lang.“

Ihr Mann kimmerte mit den Goldstücken in seiner Tasche.

„Sei ja, hei ja, wie Du schon die Treppen aufsteigst. Wolln's lieber sein lassen, wie's allzeit gewesen: in den Unterstufen. Müßst angeders leicht so vornehm werden, daß ich mich gar nicht mehr an Dich ran traue!“

„Und Du, Gretel“, er trat zu dem Mädchen, das zusammengedrückt in einer Ecke saß, „was meinst, ob der Fritz Dich auf die guten Aussichten hin nun gleich noch höher taxieren wird? Kannst ihm derweil wenigstens einen Abschlag auf die künftige Herrlichkeit zeigen.“ (Fritz folgt.)

haben sind. Das Nachfolgende ist, daß jeder Verkäufer, Großhändler wie auch Kleinhändler, nach dem 1. Juli nur noch genehmigte Artikel feilhalten darf. Für Lagerbestände ist vorgesehen, daß nachträgliche Genehmigung gegen eine Gebühr von 50 A stattfinden kann. Diese Genehmigung hat jeder Verkäufer von Waren sich zu verschaffen. Geboten ist es, daß der Einzelhändler seinem Großhändler bzw. Fabrikanten angeht, für die nachträgliche Genehmigung Sorge zu tragen. Jeder Verkäufer muß im Besitze des schriftlichen Nachweises sein, daß die unter die Bestimmungen fallenden Waren, die er anbietet, genehmigt sind.

agb. Der Rheinisch-Westfälische Zweigverband vom Verband Deutscher Müller hielt vor einigen Tagen seine Jahres-Versammlung im Zoologischen Garten zu Köln ab, an der auch der Vorsitzende, Kommerzienrat Bauriedel teilnahm. Letzterer sprach über Müllerei-Zeit- und Streitfragen. Mit Schärfe wandte er sich gegen die ungerechte und zerstörend wirkende Entlohnung der Mühlen durch die Reichsgetreidestelle. Ferner wies Redner auf die ungeheure Wichtigkeit der mit Oesterreich-Ungarn schwebenden Zollverhandlungen hin. Die Zukunftsaussichten für die Deutsche Müllerei bezeichnete Bauriedel als keineswegs rosig, doch brauche deshalb die Mühle noch lange nicht ins Korn geworfen zu werden, sofern die glückliche angebahnte Einigkeit und Duldsamkeit in allen deutschen Müllereireisen weitere Fortschritte mache.

Die Reichsgetreideordnung für 1918 wird im „Reichsanzeiger“ vom 1. Juni veröffentlicht. Sie entspricht im wesentlichen der des Vorjahres; nur sind einige Bestimmungen schärfer gefaßt worden. Mais und Lupinen sind in die neue Ordnung einbezogen, um den Mais direkt, die Lupinen nach dem Enttönnungsverfahren der menschlichen Ernährung zuzuführen. Die Verpflichtung, eine kaufmännisch eingerichtete Geschäftsstelle zu unterhalten, wird nunmehr allen, nicht nur den selbstwirtschaftenden Kommunalverbänden, auferlegt. Das Recht der Selbstwirtschaft ist auf solche Kommunalverbände beschränkt, die nach den Erfahrungen der beiden letzten Jahre mit ihrer Brotgetreideernte ihre Bevölkerung wenigstens bis zum 15. Juni 1919 ernähren können.

Aus dem Gastwirts-Gewerbe. Der 42. Sonntag des Westfälisch-Lippischen Provinzialverbandes des Deutschen Gastwirtsverbandes, der in Witten stattfand, bewilligte 1000 A für die Ludendorff-Spende und beschloß den Beitritt zum Abwehrbund gegen die Abstinenzbewegung mit einem Jahresbeitrag von 200 A. Ein Antrag, daß der Vorstand des Deutschen Gastwirtsverbandes Schritte unternehme auf Abschaffung der während des Krieges über Wirt und ihre Angehörigen wegen Uebertretung von Verordnungen verhängten Geld- und Gefängnisstrafen wurde einstimmig angenommen. Nach einem Vortrag über die neuen Steuerentwürfe und ihre Einwirkung auf das Gastwirts-Gewerbe wurde ein Antrag angenommen: daß der Kleinhandel mit Branntwein ausschließlich den konfessionierten Wirten übertragen werde. Auf den Antrag des Verbandes wegen Verlängerung der Polizeistunde ist noch kein entgeltlicher Bescheid ergelassen.

Die Ausarbeitung des Wandervogelwesens. Aus dem Sauerlande wird geschrieben: Allgemein sind die Klagen, die über den Wandervogel-Anflug laut werden, und sich oft in scharfen Zuschriften an die Zeitungen Luft machen. Namentlich in der Pfingstzeit ist das Sauerland sehr stark von jenen Trupps heimgesucht worden, die gar nichts mehr gemein haben mit der einfachen, frisch-fröhlichen, achtsamen, der Rücksicht nicht entbehrenden Art des ehemaligen Wandervogelwesens. Es ist schon mehr ein Karnevalsauzug in Kostüm und Gebahren, wie die Männlein und Weiblein einherstrolchen. Auf der Bahn und den Landstraßen führen sie sich als die Herren, der Gesang artet zu wildem Geschrei aus, begleitet von Trommelschlag und fragwürdigen Instrumenten, die Wälder und besonders von Touristen besuchten Gegenden sind überfüllt von Papier und Müll. In aller Morgenfrühe beginnt der Radau. Vor allem: die weibliche Grazie und Zurückhaltung verschwindet und widerwärtig burleskes Wesen in Aufputz und Benehmen tritt an die Stelle.

Mobilmachung der Schulen für die Volksernährung. Die Regierung zu Minden hat zwei beachtenswerte und durchaus zu billigen Verfügungen erlassen über die Mobilmachung der Schulen bei der Sicherung unserer Ernährung. Die erste bezieht sich auf die Gewinnung von Raubheu und lautet:

Wir weisen alle Lehrer und Lehrerinnen hierdurch besonders darauf hin, daß für die gegenwärtig sehr dringliche Sammlung von Raubheu nicht nur einzelne Schulkinder, sondern auch unter Leitung der Lehrer ganze Klassen und Schulen nach Weisung des Herrn Ministers vom Schulunterricht zu befreien sind. Da die Hauptgewinnung in erster Reihe von dem Wetter abhängt, gestatten wir den Schulleitern (ersten, alleinigen Lehrern) an den geeigneten Tagen dieserhalb den Unterricht ausfallen zu lassen, ohne vorher die Zustimmung der Schulinspektoren einzuholen. Diesen ist jedoch — wenn noch irgend möglich — eine Nachricht zu geben.

Die zweite Anordnung betrifft die Beurlaubung der Schulen für die Bekämpfung des Unkrauts und lautet:

Die Bekämpfung der Unkrautplage ist in diesem Jahre ganz besonders dringend, so daß die Hilfe der Schulen in weiterem Umfang notwendig ist. Wir ersuchen daher die Herren Kreischausinspektoren, in den Schulorten, wo ein Bedürfnis gegeben ist, die Schulleiter

(ersten, alleinigen Lehrer) zur Freigabe des Unterrichts behufs planmäßiger Bekämpfung des Unkrauts zu ermächtigen; Zeit und Dauer des Unterrichtsausfalls ist ohne Verzug dem Kreischausinspektor anzuzeigen. Im gegebenen Falle ist in der Weise vorzugehen, daß der Schulleiter im Benehmen mit dem Vorsteher die Zeit der Schulaussetzung bestimmt und daß alsdann die Schulkinder unter Führung der Lehrer oder sonstiger geeigneten Auswärtigen planmäßig die Bekämpfung des Unkrauts vornehmen, und zwar nach Bestimmung des Vorstehers und des Schulleiters in erster Linie auf denjenigen Grundstücken, auf welchen es besonders dringlich ist. Die von dem Besitzer des Grundstücks an die Schulkinder zu zahlende Vergütung ist von dem Vorsteher und dem Schulleiter festzusetzen.

Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte.

„Du Mann, der durch Europa schritt.
Durch Frost und Glut, durch tote Flur.
Du Mann, der alle Schrecken litt
Und allen Siegesglanz erfuhr.
Nicht traß der Feind, Dir sei der Dank,
Alldeslandes Herz, Alldeslandes Glück.
Dich aber traß er! Malt und trant
Kommt, Bruder, Du den Weg zurück.
Kommt, Bruder, Du ist aufgemacht!
Kommt und sei froh! Wir warten Dein!
Du warst der Wall! Du warst die Wacht!
Wir wollen Deine Güter sein!
Wir nehmen Dich an unsere Hand,
Und Deiner Wunden Art sind wir!
Dir sei ein Dank! Dir ein Stück Land!
Wir rüsten eine Werkstatt Dir!

So tönt es hell durchs große Reich,
Ein Lied, das durch die Seelen schwingt,
Und Alt und Jung wird wieder gleich,
Und jeder gibt! Und jeder bringt!

Fritz Engel.

Von Donnerstag bis Sonnabend dieser Woche gehen Schüler mit vom Magistrat gestempelten Sammelstift von Haus zu Haus. Die Sammler tragen eine Armbinde.

Amr Serjord-Hidendenhausen.

ve. Dettinghausen, 4. Juni. Dem Landsturmmanu H. O. H. e. d. e. Nr. 172 hier, bei der 1. Komp. Res.-Inf.-Regt. 7, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Osnabrück, 3. Juni. Einen Zusammenstoß mit vier Einbrechern, die ihre in Wiffingen gemachte Diebesbeute — Schinken, Würste usw. — auf Nudeln nach Osnabrück bringen wollten, hatten gestern morgen gegen 3 Uhr die Gendarmen Gutmann aus Bissendorf und Grieg aus Schlotheim. Die Galtstraße der Gendarmen beantworteten die Diebe mit Revolvergeschüssen, so daß auch die Gendarmen von ihrer Waffe Gebrauch machten. Einer der Diebe wurde getroffen, stürzte nieder und wurde festgenommen; die anderen entkamen in der Dunkelheit in der Richtung Osnabrück; auch ihnen ist man bereits auf der Spur.

Diepholz, 4. Juni. Die Ausstellung von Torfhafergewoben hat, wie die Wefersberger berichtet, eine überraschende Wirkung gehabt. Das sonst so menschenleere Moor ist voll von eifrigen Torfsammlern. Als starker Ansporn wirkt die gute Entlohnung, gibt es doch für 1 Kubikmeter 25 Mark. Leider hat der Eifer einige Sammler verleitet, aus den Gräben und von den Wegen die Torfhafer abzufischen, wodurch Wasserabfluß und Zuzugung behindert und beschwert werden.

Wesel, 4. Juni. Erstschossen infolge eines unglücklichen Zufalls wurde hier durch einen Arbeitskameraden ein Hilfsdienstpflichtiger. Das Gewehr hatte sich plötzlich entladen.

Warteln, 4. Juni. Hier wurden drei französische Kriegsgefangene, die vor drei Wochen von ihrer Arbeitsstelle im Großherzogtum Hessen entwichen waren, festgenommen. Sie waren noch im Besitze von genügend Lebensmitteln.

Essen 3. Juni. Hier wurden drei Arbeiter festgenommen, die für 70—80 000 A an Bellerungsschäden gestohlen hatten. Ferner hatten sie einen Landwirt in Essen-Borbeck einen zweijährigen Kasten gestohlen. Ein Teil des gestohlenen Gutes wurde wieder herbeigeschafft. Als Geisler sind 18 Personen ermittelt worden.

Krefeld, 4. Juni. Die hier kürzlich verstorbenen Rentnerin Frau August Robben hat letztwillig große Stiftungen für wohltätige Zwecke gemacht, u. a. stiftete sie 100 000 A für erblindete und verwundete Krieger und 100 000 A für Kriegserwitwen und -Waisen. — Der im Vorort Werberg wohnende Gärtner Rudolf Gehlan war auf seine Frau eifersüchtig. Am Freitag hatte er sie im Stadtwald mit ihrem Riebbagger angetroffen. Gestern übermannnte ihn der Zorn; er ergoß einen schweren Gewichstein und erschlug die Frau. Darauf stellte er sich der Polizei.

Elberfeld, 4. Juni. Ein Pferdewerker hatte an ein hiesiges industrielles Werk Pferdefleisch für 250 A das Pfund geliefert, während der Höchstpreis nur 1,80 A beträgt. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 4000 A Geldstrafe.

Wald, 4. Juni. Bei der Untersuchung von Schwarzbrotpöbeln, die bei Nahrungsmittelrevisionen in den Bäckereien entnommen worden waren, ergab sich, daß dem Schwarzbrot in einer Reihe von Fällen Holzmehl zugesetzt worden war, daß vollständig unbrauchbar ist. Gegen die in Frage kommenden Bäcker wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Alfeld, 4. Juni. Ganz ungeheure Preise sind bei dem Verkauf der Gräzereien auf den der Realgemeinde gehörenden Reineisen erzielt. Insgesamt ergaben die Gräzverkaufte die Summe von 39 120 A gegen 19 885 A im Jahre 1917 und 9 822 A 1916. In Friedenszeiten betrug der Erlös nur etwa 4000 bis 6000 A.

Berlin, 5. Juni. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Posen: In der Kreisstadt Tomaszow im Gouvernment Lublin bürstete ein Großfeuer gegen 200 Häuser ein. Die Stadt hat etwa 6000 Einwohner.

Hamburg, 4. Juni. Der 76jährige Kaufmann August Bahre erhielt wegen Kriegsdauher 200 A Geldstrafe. Er hatte Maschinengaranten, die ihm das Stück 15 A gestiftet hatten, zu dem Preise von 10 A verkauft. Nur sein hohes Alter bewahrte den Kaufmann vor dem Gefängnis.

Wien, 5. Juni. Aus Wiener Mittagzeitung beträgt die Unterbilanz der beiden Hoftheater im letzten Geschäftsjahr 4 Mill. Kronen.

Die Epidemie in Spanien.

L. L. Bon der Schweizer Grenze, 4. Juni. Der „Temps“ meldet aus Madrid: Die Zahl der an der Influenza Erkrankten ist auf über 200 000 gestiegen, die Zahl der Todesfälle beläuft sich auf 26 000 bis 30 000.

Ein wilder Gänsehändler.

Praktiken des Gänsehändlers kamen in einer Verhandlung vor dem Breslauer Schöffengericht zur Erörterung, das gegen die Handelsfrau Emma Grünfeld aus Berlin wegen Uebertretung einer ganzen Reihe der Verordnungen über den Handel mit Lebensmitteln zu erkennen hatte. Die Angeklagte machte ein ganzes Jahr lang die Umgegend von Breslau unsicher und kaufte alles auf, was sie nur erreichen konnte, Preise spielten bei ihr keine Rolle. Sie hatte in Berlin einen Stand in der Zentral-Markthalle, und ihre Mithener wollten vor allem Gänse kaufen. Infolgedessen legte sie die Frau in erster Linie auf den Gänsehändler, wobei sie in verhältnismäßig kurzer Zeit an 4000 Pfund Gänsefleisch unerlaubter Weise nach Berlin ausfuhrte. Der Höchstpreis für ein Pfund betrug 3,75 Mark, die Angeklagte zahlte aber, ohne lange zu zögern, Beträge von 4 bis 6,50 Mark für das Pfund. Für das Pfund Gänsefleisch legte sie bis zu 13,50 Mark an. Die Mutter der Angeklagten ermunterte die Tochter in verschiedenen Briefen, alles aufzukaufen, was es nur gebe und nicht nach dem Preise zu fragen. In drei Monaten kaufte dem auch die Tochter für annähernd 70 000 Mark Waren auf, neben Gänsen auch Hühner, Tauben, Kaninchen und Enten. Schließlich fiel der Breslauer Polizei der umfangreiche Handel der Angeklagten auf und sie wurde festgenommen, gegen eine Kaution von 10 000 M. aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Vertreter der Angeklagten wies darauf hin, daß die Angeklagte bereits einmal wegen Uebertretung der Höchstpreise mit 600 Mark Geldstrafe vorbestraft sei. Er beantragte daher eine Geldstrafe von 10 400 Mark und 5 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof beließ es noch einmal bei einer Geldstrafe, die auf 6500 Mark festgesetzt wurde; daneben wurde auf Eingekerkung des Erlöses für die verkauften Waren erkannt.

Lawinenstürze im Riesengebirge.

Während in den Ostschichten am Fuße des Riesengebirges bereits die Riesenbläsen verzeht eben auf den Rändern und Gängen die sengende Sonne mit unwiderstehlicher Gewalt die Schneeflächen, die noch immer die Moorregionen und Wälder bedecken. An den schroffen Abhängen sind in diesem Frühjahr größere Lawinen zu Tal gestürzt und haben gewaltige Felsmassen mit in die Tiefe gerissen. Auch darin zeigt sich wieder einmal die alpine Natur dieses höchsten Subkontinents. Donnerähnlich, wie in den Hochalpen, so stürzen auch in Riesengebirge die Lawinen zu Tale. Die Chronik der Gebirge verzeichnet eine große Zahl von Unglücksfällen, die bei Lawinenstürzen entstanden sind. Am besten in Erinnerung ist noch die Vernichtung der alten Kommishaus im Melzergrund (oberhalb Rammshaus) durch eine mächtige Schneelawine kurz nach Ostern 1902. Eine ganze Reihe bekannter Gebirgsführer und Gebirgsorte sind schon den Lawinen zum Opfer gefallen. Bei Glafendorf auf der böhmischen Seite tötete eine Lawine 8 Personen. Die Pfingstschneefälle, die eben aus dem Riesengebirge zurückkehren, das während der Feiertage einen gewaltigen Besuch aufweisen konnte, berichten, wie auf manchen Wegen riesige Felsmassen liegen, die von Lawinen herabgerissen worden sind. Besonders heftig waren die Lawinenstürze an den Teichrändern. Im kleinen Teich schwammen große Schneeflecken, Reste von abgestürzten Lawinen umher. Die alpine Flora des Gebirges hat sich infolge des herrlichen warmen Wetters schon gut entwickelt.

Falsche Anzeigen wegen Spionage durch Ehegatten.

Wir lesen in der „Rhein.-Westf. Ztg.“: Der böseste Auswuchs zu Beginn des Krieges war die Spionage-riechei. Das Volk sah geradezu hysterisch zu sein; an allen möglichen Wegekreuzungen standen Posten, die jeden Menschen festhielten; auf durchfahrende Automobile, die ein Halbsignal unabsichtlich durchfahren, wurde geschossen, was zu schweren Fällen Anlaß gab. Das Volk überfiel harmlose Leute, schlug auf Damen ein und rief ihnen die Haare vom Kopf, kurz es war die häßlichste Erscheinung, die wir zu Beginn des Weltkrieges beobachten konnten.

Das hat sich inzwischen gelegt, aber dafür öffnet sich aufsteigend eine andere traurige Blüte. Ehegatten benutzen angebliche Spionage, um unliebame Ehefrauen los zu werden, oder um in Scheidungsprozessen ein Urteil zu erringen, oder um zu kränken. Eine ganze Reihe von ähnlichen Fällen sind uns im Laufe des letzten Jahres mitgeteilt worden. Im Industriebereich hat ein Herr seine Frau, mit der er in Differenzen lebte, wegen Spionage angezeigt, sie ist in einem Berliner Hotel plötzlich verhaftet worden und hat 24 Stunden in Untersuchungs-haft gesessen, bis die Sache sich aufklärte. In einer rheinischen Stadt zeigte die geschiedene Frau ihren früheren Gatten, einen tadellos dastehenden Offizier, wegen Spionage an, dessen vorläufige Folgen den Mann in die größte Erregung versetzt haben. Noch raffinierter ging ein Agent in D. vor; er brachte der politischen Polizei einen Brief, der ihm anonym durch die Post zugestellt

sein sollte; in diesem Briefe wurde seine eigene Ehefrau der Spionage beschuldigt und es wurden eine Reihe von Scheingründen beigebracht, welche die Frau verdächtigen sollten. Der biedere Ehemann erklärte dem Polizeichef, er wisse nicht, von wem das Schreiben stamme und was er damit anfangen sollte, ging aber dabei doch direkt an die richtige Stelle; er müsse zu seinem Leidwesen jedoch gestehen, daß die darin angeführten Tatsachen richtig seien; auch gab er eine Dame an, welche die Ehefrau der Spionage fähig hielt. Er verschwieg dabei aber, daß diese Dame die Schwester des Denunzianten war, daß ihn seine Frau wegen Ehebruch verlastet hatte, daß er mit seiner Frau in schweren Differenzen lebte, daß das Ganze also nur ein Trick war, um entweder die Frau zu ärgern, oder vielleicht durch polizeiliche Überwachung Befähigungsmaterial herauszubekommen. Die Polizei, welche den Zusammenhang nicht kannte, veranlaßte darauf eine Beobachtung der Frau und des ganzen Hauses, was die schwerleidende und nervöse Frau in die schlimmsten Erregungen versetzte. Durch Zufall wurde der Grund der polizeilichen Beobachtung bekannt, wodurch sofortige Aufklärung möglich wurde, so daß dann die ganze Sache zusammenfiel.

Es bedarf keines Beweises, daß solche Mißbräuche abscheulich sind und daß sie mit der einfachen Aufklärung des Tatbestandes und der Reineinweisung der Beschuldigten nicht erledigt sein dürfen, sondern die Staatsanwaltschaft sollte in derartigen Fällen der mißbräuchlichen Anzeige wegen Spionage durch Ehegatten ihrerseits gegen den Beleidiger vorgehen.

Der Kriegsanleihe-Ruf.

Unsere österreichischen Bundesgenossen sind uns in der Werbung für die Kriegsanleihen entschieden über. Für Donnerstag den 28. Mai mittags war an die Wiener eine Einladung zu einer Versammlung auf der Terasse des Kurialons im Stadtpark zu einer Preisverteilung ergangen. Das Komitee hatte den Neugierigen vorher rechtzeitig durch große Insetate in den Blättern bekannt gegeben, daß der bekannteste Operntenor Wiens, Herr Hubert Marischka vom Theater an der Wien, jener Dame, welche das größte Opfer für die 8. Kriegsanleihe bringe, feierlichst einen Ruf verabreichen werde. — Das wird eine nette Geste für die Wiener Kriegsgewinnler bezug ihre Damen gewesen sein.

Spickarten für 79 Mark.

Eine im Jassher Antikblatt erscheinende Verordnung setzt ungemein hohe Preise für Spickarten fest. Ein Paket Spickarten zweiter Qualität kommt auf 40 Reich, erster Qualität auf 60 Reich zu stehen. Spickarten für Rubs kosten 100 Reich — 79 Mark.

Schall und Rauch.

Welch erschreckliche Formen die Tabaknot in Paris angenommen haben muß, bezeugt folgendes Inserat, das kürzlich aus einer Pariser Zeitung veröffentlicht wurde: „Junger Mann aus guter Familie, feingebildeter Künstler und in allen Sätzen gerechter Komponist, verpflichtet sich zu Ehren der wohlthätigen Personen, die ihm Rauchtabak verschaffen, eine Kantate zu komponieren. Sie kann zweierlei, vier- oder achtkstimmig sein, für Vokalquartett oder Chor, mit oder ohne Orchester und Orgel gesetzt sein, je nach dem Wert und der Größe der Tabakspende. Würde beispielsweise für 200 Gramm rauchbaren Tabaks eine vierstimmige Kantate mit Orchesterbegleitung liefern. Gefällige Angebote erbittet unter P.-D. an die Expedition dieses Blattes.“

Unsere Helden.

Auszug aus der Verleihungsliste für den Landkreis Herford.

Friedrich Destrach, Ostfildern, infolge Krankheit gestorben (4. 8. 1917).
Hermann Röhmecher, Wallenbrück, an seinen Wunden gestorben.
Georg Gustav Behmeier, Wehrendorf, gefallen.
Heinrich Zandwehr, Schwenningdorf, gefallen.
Wilhelm Augustia, Jöllenbeck, gefallen.
Leutnant d. L. Hermann Müller, Bünde, tödlich verunglückt.
August Paul, Spenge, gefallen.
Friedrich Schneider, Ennigloh, gefallen.
Wilhelm Beckhoff, Süder, bisher schwer verwundet, gestorben.
Wilhelm Eichmeyer, Grimminghausen, gefallen.
Hermann Horstfotte, Wallenbrück, gefallen.
Heinrich Siekmann, Dünne, gefallen.
Unteroffizier Friedrich Balzmeier, Böhne, an seinen Wunden gestorben.
Wilhelm Bens, Motho, gefallen.
Heinrich Bullbötter, Klosterbauerschaft, bisher verwundet, gemeldet, gefallen (7. 7. 1916).
Gustav Stratmann, Westfildern, gefallen.
Wilhelm Hartmann, Egidum, gefallen.
Fritz Ruben, Ennigloh, gefallen.
Georg Gustav Budde, Hüssen, gefallen.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Bekanntmachung.

Die Platzverteilung zur diesjährigen Wistla findet am Mittwoch, den 12. Juni, nachmittags 3 Uhr auf dem Lägerbrücke statt.
Herford, den 3. Juni 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Marmelade oder Himbeersirup oder Ribenkraut oder Runkelrübe.

Die Marmeladenmarke 11 wird hiermit für den Landkreis Herford in Kraft gesetzt. Die Marmeladenmarke ist gültig für die Zeit vom 6. bis 12. Juni 1918. Auf jede Marke gelangen von den für die Abgabe von Butter, Marmelade und Runkelrübe zugelassenen Geschäften 1 Pfund Marmelade oder 1/2 Pfund Himbeersirup oder 1/2 Pfund Ribenkraut oder 1/2 Pfund Runkelrübe zur Ausgabe, soweit die Ware in den einzelnen Verkaufsstellen vorhanden ist.

Herford, den 3. Juni 1918.

Der Kreisamtschef, Abt. Kreisamtschef.

Aufruf!

Deutschland kämpft seinen schwersten Kampf; das Ringen drängt zum Ende. Tausende und Abertausende der Kämpfer in Heer und Flotte kehren zurück, die Glieder verstümmelt, die Gesundheit erschüttert. Ihre Kraft dem deutschen Wirtschaftskampf zurückzugewinnen, ihre Zukunft zu sichern ist Dankeschuld der Heimat. Die Rentenverförmung liegt ausschließlich dem Reiche ob. Soziale Fürsorge muß sie ergänzen. Sie auszuüben sind die im Reichsausschuß der Kriegsschädigtenfürsorge zusammengefaßten Organisationen berufen. Das gewaltige soziale Werk auszubauen ist das Ziel der

Rudendorff-Spende!

Darum gebt! Macht aus sorgenvollen Opfern des Krieges freudige Mitarbeiter an Deutschlands Zukunft! Ehret die Männer, die für uns kämpften und litten! Nur wenn alle zusammenstehen, wird das hohe Ziel erreicht.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Dr. Graf v. Helldorf, Reichskanzler.

v. Stein, Kriegsminister, General der Artillerie.

Dr. Kaempf, Präsident des Reichstags.

Der Ehrenvorsitzende:

Rudendorff,

Erster Generalquartiermeister, General der Infanterie.

Vorstehenden Aufruf bringen wir zur Kenntnis. Die Rudendorff-Spende soll den Dank des gesamten deutschen Volkes an unsere heldenmütigen Kämpfer, die für uns gekämpft und geblutet haben, zum Ausdruck bringen.

Städtischer Butterverkauf.

Der Butterverkauf in der Turnhalle am Wilhelmsplatz findet am **Donnerstag, Freitag und Sonnabend dieser Woche** in der bekannten Reihenfolge und zu den üblichen Stunden statt.

Herford, den 4. Juni 1918.

Der Magistrat.

VII. Armee-Korps
Stellvert. Generalkommando. Münster, den 1. Juni 1918.
Abt. Ia R. Verf. Nr. a 4899.

In Ergänzung der Verordnung vom 3. 5. 18 Abt. Ia R. Va 3705 bestimme ich auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und § 1 des Abänderungsgesetzes vom 11. Dezember 1915 im Interesse der öffentlichen Sicherheit wie folgt:

§ 1.

Zur Verhütung einer mißbräuchlichen Benutzung der Eisenbahnübergänge verbiete ich, daß den Militär- und Eisenbahnbehörden bezüglich der Bezeichnung des Abfahrs, der Art, der Menge und des Gewichts der Güter, des Empfänger und der Verwendung des Gutes falsche Angaben gemacht werden. Es bleibt sich gleich, ob die falschen Angaben schriftlich in Dringlichkeitsverordnungen, Frachtbrieven oder dergleichen oder mündlich erfolgen.

§ 2.

Verstöße hiergegen werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500,— M. bestraft.

§ 3.

Die Verordnung tritt mit dem 15. Juni 1918 in Kraft.

Der kommandierende General:
Fhr. von Gayl

Erd- u. Oberbauarbeiter sowie Arbeiterinnen

werden am **Bahnbau Rheda-Gütersloh** bei dauernder Beschäftigung sofort eingestellt.

Meldungen im Baubüro Rheda i. W., Bahnhofstr. 340, vormittags 8—9 Uhr, nachmittags 2—3 Uhr und auf der Baustelle bei den Schichtmeistern **Furkert, Goral, Marzak und Breitenbürger.**

Fa. Fritz Becker,
Rheda i. W.

Drucksachen aller Art liefert schnell und preiswert
Fernruf 83. Buchdrucker Fr. Kühle Rennstr. 29/31

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte, Schulbücher, Geschäftsbücher, Padmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.) Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Fernsprecher 83.

Auch wir in der Stadt Herford dürfen nicht zurückbleiben, wenn es gilt denen zu danken, die mit ihrem Leibe die deutsche Scholle gekostet, den Krieg weit hinaus in Feindesland getragen und dadurch die Heimat vor Zerstörung und Not bewahrt haben.

Gewaltige Summen sind erforderlich. Aus der Höhe des Ergebnisses der Spende sollen unsere tapferen Kämpfer, die in der Front stehen und ihr Leben für das Vaterland einsetzen, erkennen, wie groß der Dank ist, den ihnen die Heimgebliebenen zollen. Jeder muß deshalb nach seinen Kräften zum vollen Gelingen der Sammlung beitragen.

Die Spenden fließen den Landesstellen zu, aus denen sie stammen. In der Zeit von 6—8 Juni d. Js. werden Schüler des hiesigen Gymnasiums mit vom Magistrat beauftragten Sammelbüchern von Haus zu Haus gehen.

Am **Sonntag, den 9. Juni** findet eine öffentliche Straßensammlung statt, um jedem Gelegenheit zu geben sein Scherlein beizusteuern.

An alle Männer und Frauen richten wir die Bitte, zu der Rudendorff-Spende für die Kriegsschädigten eine Gabe beizusteuern. Auch die geringsten Gaben sind willkommen. Sammelstellen befinden sich in der Räumerei-Kasse und in der Stadtpark-Kasse.

Herford, den 29. Mai 1918.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz Herford-Stadt.

Der Vaterländische Frauenverein, Zweigverein Herford.

Versammlung

der Lädenhaber von Herford und Umgegend.

Am **Donnerstag, den 6. Juni**, abends 8 Uhr, findet im Saale des Vereinshauses, Radewigerstraße, eine Versammlung aller Lädenhaber von Herford und Umgegend statt, in der Herr **Verbandsdirektor Beythien-Hannover** sprechen wird über das Thema:

Kleinhandel und Gewerbe unter der jetzigen Steuer- u. Preispolitik.

(Umsatzsteuer, Branntweinmonopol, Durchschnittspreise, Selbstkostenberechnung.)

Wegen der hohen Wichtigkeit dieser Fragen für jeden Geschäftsmann laden wir zu dieser Versammlung dringend ein u. erwarten allseitige Beteiligung.

Kabattiparverein „Herfordia“.

Der Vorstand.

Einmachen ohne Zucker!

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel. Frau **Amstutz** Hofe Stollers bestes Einmacherebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtjast, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von **Johanna Schneider-Tonner**, Lehrer durch

320 Einmachere-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung

von haltbarem

Obstmus-Brotaustrich.

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reichhaltigen Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1 Mark beim Verlag der

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Elegante

Maß-Anfertigung

für Damen und Herren.

— Großes Stofflager nur guter Qualitäten. —
— Vorrätige Stoffe der Kundenschaft werden bestens verarbeitet. —

Wemmer Nachf., Herford.

Große trockene

Lagerräume

für sofort gesucht.

Westfälische Sackzentrale,

Bünderstraße 83.

DIRECTION DER DISCONTO-GESELLSCHAFT ZWEIGSTELLE HERFORD.

Schillerstrasse Nr. 9.

STAMMSITZ BERLIN. . . GEGRÜNDET 1851.

Kapital und Reserven

Mark 444,000,000

Übernahme aller bankmäßigen Geschäfte.

Verwaltung, Kauf und Verkauf von Wertpapieren.
Einkauf von Zins- und Dividendenscheinen.
Diskontierung von Wechseln und verlostten Wertpapieren.
Annahme von Geldeinlagen.
Kreierungen von Scheck- und laufenden Rechnungen.

Bargeldloser Überweisungs- und Scheck-Verkehr.

Vermietung von Schrankfächern verschiedener Größen auf längere oder kürzere Zeit.
Aufbewahrung von Wertpapieren und Dokumenten (offene Depots) sowie vorübergehende Aufbewahrung grösserer verschlossener Behälter (Koffer, Kisten, Kasten u. s. w.) mit Silber und sonstigen Wertsachen in der hierfür besonders eingerichteten

Stahlkammer.

VII. Kriegsanleihe.

Die seinerzeit bei unserer Kasse zur freien Verfügung der Zeichner gezeichneten Stücke der 7. Kriegsanleihe gelangen in der Zeit vom **27. Mai bis 8. Juni d. Js.** in den Kassenstunden zur Ausgabe.

KREIS-SPARKASSE

Gierausgabe.

Die Giermarke 11 wird hiermit für den Landkreis Herford in Kraft gesetzt. Sie ist gültig für die Zeit vom 6. bis 12. Juni 1918. Auf die Giermarke 11 gelangen 2 Eier zum Preise von je 28 Pfg. bei den Butteraufkäufer- und Butterabgabestellen des Kreises zur Ausgabe.

Herford, den 3. Juni 1918.

Der Kreis-Ausschuß, Abt. Kriegswirtschaft.

Arbeit in der Landwirtschaft!

Das stellv. Generalkommando VII. Armee-Korps nimmt Veranlassung, auf seine Verordnung vom 3. April 1917 I b 18 345 hinzuweisen, deren § 1 lautet:

„Männlichen und weiblichen Personen, die in der Land- oder Forstwirtschaft beschäftigt sind, ist verboten, ohne schriftliche Genehmigung des zuständigen Landrats in eine andere als Land- oder forstwirtschaftliche Beschäftigung überzutreten.“

Diese Verordnung bleibt nach der Verfügung vom 4. Oktober 1917 I b 59 221 bis auf weiteres in Kraft.

Es ist festgestellt worden, daß trotzdem noch Abwanderungen in die Industrie erfolgen, weil die Leute die Strafe, mit der die Uebertretung der Verordnung geahndet zu werden pflegt, in Erwartung des auf den Werken erzielten hohen Verdienstes gern in den Kauf nehmen. Das Generalkommando macht die Landwirte darauf aufmerksam, daß Reklamationsanträge für die Folge nicht berücksichtigt werden, wenn eine bis dahin in dem landwirtschaftlichen Betriebe beschäftigte Arbeitskraft entlassen worden ist; es sei denn, daß durch eine Bescheinigung des Landrats vor Erteilung des Abschieds anerkannt ist, daß ein triftiger Grund zur Entlassung vorliegt. Zigarrenarbeiter oder Arbeiterinnen, die zur Landwirtschaft übergehen, brauchen nicht zu befürchten, daß sie bei dieser festgehalten werden; ich werde ihnen vielmehr die Genehmigung zum Uebertreten in andere Beschäftigung erteilen.

Herford, den 31. Mai 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Die Bezugsscheinausgabestelle für Weib, Weib- und Streichwaren ist vom 3. Juni cr. an bis auf weiteres, wie folgt geöffnet: vormittags von 9—12½ Uhr, nachmittags von 4—5½ Uhr.

Herford, den 31. Mai 1918.

Der Magistrat.

Seuchst
gesucht für ein Pferd u. Landwirtschaft.
Fritz Flache, Herford
Für ein dieses Mann- u. Modewaren-Geschäft wird ein Lehrling
und ein Lehrling
sofort oder später gesucht.
Nachfragen
Alter Markt 7.

Welcher Gutsbesitzer
nimmt kräftigen Jungen von 14 Jahren auf, der gleichzeitig die landwirtschaftliche Schulbildung erhält?
Offerten mit Preisangabe erbeten an Fabrikant
Arthur Dietrich,
Portmund, Bismarckstr. 34.
Ordnung, fleißiger
Hausbursche
gesucht.
Nachfragen
Alter Markt 7.
Auf der Engerstraße Geld gefunden. Abgeholt bei Frau
Ww. Kuhlmann,
Heringshausen 48.

Rollwagen
80—100 Bln. tragend, preiswert zu verkaufen.
Nachfragen unter Nr. 841 in der Geschäftsst. d. Bldg.

Tägl. **10 M** zu verdienen. Näh. bis im Prospekt. Joh. H. Schultz, Adressenverf. Köln 310.

Suche für schulentlassene Mädchen **Unterkunft auf dem Lande** (Nähe Herford). Zu erfragen unter Nr. 8425 in der Geschäftsst. d. Bldg.

5 oder 6 Zimmerwohnung
nebst Küche in besserem Hause zum 1. Oktober gesucht.
Offerten unter Nr. 8402 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Poppenburg.
Rheda in Westfalen.
Zwei-Zimmer-Wohnung mit Kachelofen, Stall und etwas Gartenland zum 1. Juli zu vermieten.
Zu erfragen unter Nr. 8378 in der Geschäftsst. dieser Bldg.

Städtischer Käseverkauf.
In der Turnhalle am Wilhelmsplatz wird **Spezialkäse** in nachstehender Reihenfolge abgegeben:

Am **Donnerstag, den 6. Juni 1918**, vormittags von 8—9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 4721—5251, von 9 bis 10 Uhr Nr. 5252—5575, von 10—11 Uhr Nr. 5576 bis 5899.

Es wird auf die Person ¼ Pfund Käse abgegeben. Beim Kaufe ist die Lebensmittelkarte zur Eintragung vorzulegen. Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschriebenen Reihenfolge findet nicht statt.

Herford, den 5. Juni 1918.

Der Magistrat.

Reichsreisbrotmarken.

Nach Anordnung der Reichsgetreidestelle sind vom 16. Juni 1918 ab auf Reichsreisbrotmarken bis auf weiteres nicht mehr als 200 Gr. Gebäck auf den Kopf und Tag zu verabfolgen. Es dürfen daher für jeden Reisfeger an eine Person für die Zeit vom 16. Juni d. Js. ab. nur noch 4 (vier) Reichsreisbrotmarken im Umtausch gegen Ortsbrotmarken ausgetauscht werden.

Herford, den 31. Mai 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit mehrten sich die hier vorgebrachten Klagen über Diebstähle von Gras, Heu und anderem Korn von den Wiesen und Feldern in dieser Stadt.

Ich warne hiermit nachdrücklich und weise auf die Verordnung des stellvert. Generalkommandos vom 20. Juni 1917 hin. Nach dieser wird sowohl das Entweiden und das Beschädigen von Gartenfrüchten, Feldfrüchten oder anderen der Ernährung von Menschen und Haustieren dienenden Bodenerzeugnissen aus Gärten, Feldern, Wiesen oder Weiden, als auch schon das bloße unbefugte Betreten solcher Anlagen und Fluren mit Gefängnis bestraft.

Da das Ueberhandnehmen der Felderbstahl Klagen über die Erzeugung von Nahrungsmitteln und damit die Volksernährung zu gefährden, wird gegen die Schuldigen nunmehr rücksichtslos vorgegangen werden und sind diesseits zur Ermittlung der Täter besondere Polizei-Patrouillen eingerichtet worden.

Herford, den 31. Mai 1918.

Die Polizei-Verwaltung.